

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 62A

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Postzeit oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 270.

Donnerstag, den 16. November 1916.

23. Jahrg.

Verteidigung und Frieden.

Von Philipp Scheidemann.

„Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg zur Sicherung seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung. Niemals ist etwas anderes von uns behauptet, etwas anderes gewollt worden.“ So der Reichskanzler im Hauptauschuß des Reichstages am 9. November. Er bestätigt damit, was von sozialdemokratischer Seite in Parlament und Presse unzählige Male gesagt worden ist. Im Grundsätzlichen besteht also Uebereinstimmung von den Spitzen des Staatswesens bis zu seinem Fundament.

Wie lange soll noch der furchtbare, ganz Europa verheerende Kampf fortauern? Das ist der Gedanke, der alle beherrscht. Alle erklären: So lange bis feststeht, daß die Opfer nicht umsonst gebracht sind, bis gewiß ist, daß ein solcher Krieg nicht noch einmal die Menschheit heimjucht. Diese Sicherheit wollen alle.

Wann ist diese Sicherheit erreicht? Wenn alle Völker sich verblutet haben? Gibt es wirklich noch einen so kurzfristigen Menschen, der in der Einbildung lebt, der einen Mächtegruppe werde es doch noch gelingen, die andere so vernichtend zu schlagen, daß ihr der Frieden diktiert und dadurch die Sicherheit gegen eine Wiederholung des Krieges geschaffen werden kann?

Ein Narr, wer das glaubt, nachdem der Kampf im 28. Monat tobt.

Viele — bei uns sowohl wie in den feindlichen Staaten — haben immer noch nicht die Bedeutung dieses Koalitionskrieges erkannt. Wohl konnte im Deutsch-Französischen Kriege, im Russisch-Japanischen und erst recht natürlich im Kriege Englands gegen die Buren eine klare Entscheidung herbeigeführt werden. Eine solche Entscheidung ist nicht möglich, wenn sich zwei so ungeheure einander das Gleichgewicht haltende Mächtegruppen gegenüberstehen, wie in diesem beispiellosen Ringen.

Die ganze nationale Wirtschaft ist in den Kriegsdienst gestellt. Und wie in anderen Ländern soll auch bei uns die Munitionserzeugung noch gewaltig gesteigert werden. Alle Völker sind entschlossen, den letzten Hauch daranzusetzen, um eine Niederlage zu verhüten.

Der Sieg aber, der bringen soll, was von phantasiereichen Helben der Feder und der Zunge in allen Ländern gefordert worden ist, dieser Sieg war nur ein Traum, der ausgeträumt sein sollte überall: diesseits wie jenseits der Vogesen, diesseits und jenseits des Kanals. Die Eroberung Elsaß-Lothringens, die Verschiebung der deutsch-französischen Grenze an den Rhein — das war ein ebenso wüster Traum wie es die Kriegsziele der deutschen sechs Verbände und die russische Sehnsucht nach Schlesien und Ostpreußen gewesen sind.

Für Deutschland ist die Abwehr einer ungeheuren Uebermacht Sieg genug. Denn dieser Sieg bedeutet, daß das Reichsgebiet unverfehrt bleibt, daß die politische Selbständigkeit des Reiches ebenso unangetastet bleibt, wie seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit. Was wollten wir mehr? Wir sind in diesen Krieg nur zur Verteidigung gegangen und stehen noch immer im Zeichen des Worts, das am Anfang dieses Krieges stand: „Uns treibt nicht Eroberungslust!“ Deutlicher noch als bisher hat der Reichskanzler am 9. November verkündet, daß er niemals daran gedacht habe, Belgien zu annektieren. Daß er noch weniger daran gedacht hat, den Franzosen Landgebiet zu entreißen, ist selbstverständlich.

Freilich hat Herr v. Bethmann-Hollweg früher einmal von „realen Garantien“ im Westen gesprochen. Schon vor Jahr und Tag habe ich darauf hingewiesen, daß solche Garantien am besten durch einen Vertrag gegeben werden, auf den sich ein dauernder Frieden gründen kann. In diesem Sinne sind ja auch aus allen kriegführenden Ländern heraus im Laufe dieser Kriegsjahre internationale Abmachungen verlangt worden, die Garantien gegen die Wiederkehr eines Krieges bieten sollen.

In Deutschland hat man sich mit dieser Frage öffentlich vielleicht am wenigsten beschäftigt. Sie lebt aber und wirkt immer neue Anhänger in der ganzen Welt. Und auch der deutsche Reichskanzler hat sich in seiner Rede vom 9. November als Anhänger des von Wilson und Grey propagierten „Internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens“ bekannt. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner Rede die Freiheit der Meere verlangt hat, so ist auch dies eine Angelegenheit, die in letzter Linie nicht auf dem grünen Feld, sondern nur am grünen Tisch der Friedensverhandlungen geordnet werden kann.

Man kann die Ausführungen des Reichskanzlers in vier Punkte zusammenfassen:

1. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt.
2. Deutschland führt diesen Krieg nur als einen Verteidigungskrieg.
3. Deutschland hat nie daran gedacht, Belgien zu annektieren.
4. Deutschland ist bereit, einem Internationalen Bund zur Bewahrung des Friedens beizutreten.

Durch diese Erklärung des Reichskanzlers ist eine Grundlage gegeben, auf der über den Frieden verhandelt werden kann, wenn die andern verhandeln wollen. Wenn die Staaten, die mit uns im Kampfe stehen, nicht darauf ausgehen, uns zu vergewaltigen, und wenn sie sich damit begnügen, nicht mehr aus diesem Krieg zu holen, als was Deutschland erreichen will, dann gibt es keine Notwendigkeit den Krieg fortzusetzen. Würden die Gegner nach der Erklärung des Reichskanzlers einen neutralen Vermittlungs-

versuch, der wohl nicht lange ausbleiben wird, zurückweisen, so würden sie damit vor aller Welt die Verantwortung für die Fortdauer des Krieges auf sich nehmen.

In wenigen Wochen wird wieder von den Kanzeln aller christlichen Länder Europas die frohe Weihnachtsbotschaft verkündet: „Friede auf Erden!“ Sollten wir auch dieses dritte Weihnachtsfest im Kriege erleben müssen? — Es wäre nicht unsere Schuld und nicht unser Wille!

Von den Kriegsschauplätzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ereignisse zur See.

In den frühen Morgenstunden des 14. laufenden Monats griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Kona, Vermigliano und Doherdo sehr erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Geschwader angreifende Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

Gegen Frankreich und Belgien.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 14. November abends: Südlich der Somme besaß die feindliche Artillerie, den die unsrige kräftig antwortete, tagsüber heftig die Gegend von Pressoire und den Abschnitt von Biaches und Mailonette. In den Argonnen besetzten wir bei Four de Paris einen Trichter, der durch die Explosion einer deutschen Mine entstanden ist. In der Front von Verdun zeitweilig aussehende Beschießung, die lebhafter war in der Gegend von Baum und Douaumont. Der Tag war sonst überall ruhig.

Orientarmee. Der 13. November wurde durch das Fehlen von Infanterietätigkeit gekennzeichnet. Der Artilleriekampf hielt in sehr lebhafter Höhe von der Cerna bis zum Prespa-See an. Die dem Feinde durch französisch-serbische Truppen während der Kämpfe am 10., 11. und 12. November abgenommene Beute umfaßt 25 Geschütze, darunter acht schwere, 21 Munitionswagen, eine große Menge von Gewehren, Granaten und sonstigen Materials. Die Gefangenenzahl übersteigt zurzeit 1417, darunter an 20 Offiziere mit einem Obersten.

Belgischer Bericht. Festige wechselseitige Beschießung an der belgischen Front. Der Artilleriekampf war besonders in der Gegend von Dirmuide lebhaft. Die Gegend östlich von Hel Sas lag unter Zerstörungsfener belgischer Batterien. Bombenwerferkampf in Richtung auf Steenstraete.

Englischer Heeresbericht vom 14. November nachmittags: Wir erstickten das stark besetzte Dorf Beaumont Hamel und rückten bis an den Rand von Beaumont an der Ancre vor. Die Zahl der Gefangenen nimmt bedeutend zu. Seit gestern früh passierten über 4000 die Sammelstation. Die Kämpfe dauern fort.

Abends: Das Dorf Beaumont ist in unserer Hand. Die Gefangenenzahl ist schon jetzt beträchtlich über 5000. Weitere werden eingeschickt. Heute wurde östlich der Butte von Balencourt ein erfolgreicher örtlicher Vormarsch unternommen. Alle Ziele wurden erreicht.

Die Luftkämpfe an der Westfront.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Der englische Luftspruch aus Karmarvon vom 13. November 1916, 1 Uhr vormittags gibt den Bericht eines französischen Berichterstatters der „Liberte“ vom 11. November über eine Luftschlacht wieder, welche über den deutschen Linien bei Bapaume stattgefunden und mit einem völligen Siege der Engländer endete habe.

Dieser Bericht ist in allen Teilen glatt erfunden. Der Berichterstatter hütet sich auch zu sagen, wann die Luftschlacht stattgefunden haben soll. In Betracht kommen nur der 9. und 10. November, denn vom 4. bis 8. November machten Sturm und Regen große Luftschlachten unmöglich, während am 11. November starker Nebel einsetzte, der auch in den folgenden Tagen die Fliegergertätigkeit behinderte. Am 9. und 10. war die Fliegergertätigkeit sehr rege und es kam zu zahlreichen Luftkämpfen. Es fand aber weder eine große Luftschlacht statt — nach dem Fundspruch sollen 30 britische Flugzeuge an dieser beteiligt gewesen sein — noch blieben die Briten Sieger, denn unsere Flugzeuge hielten an diesen Tagen mit Erfolg bis in die Gegend von Doullens auf. Am 9. November schossen wir hinter den feindlichen Linien sieben, hinter den eigenen Linien vier, am 10. November hinter den feindlichen Linien sechs, hinter den eigenen vier feindliche Flugzeuge ab. Wir verloren an diesen beiden Tagen auf der ganzen Westfront zusammen fünf Flugzeuge.

Gegen England.

Callour amtsmüde.

Die Kritik an der britischen Admiralität, die hauptsächlich in der Northcliffe-Presse und in der „Morning Post“ zum Ausdruck kam, hat in Verbindung mit den schwebenden Streitigkeiten zwischen dem britischen Kriegsministerium und

Die Kriegslage.

Das östliche Hauptquartier, 15. November, 7.45 Uhr abends.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachmittags englische Angriffe beiderseits Ancre und Südser völlig gescheitert. Bei Caillly-Sailliel und Pressoire wird gekämpft.

Siebenbürgen: Eigene Fortschritte auf der Südfront.

Wien, 15. November. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

In der nördlichen Walachei wurde der Kampf mit Erfolg fortgesetzt. Die Rumänen ließen 23 Offiziere, 1800 Mann und vier Geschütze in unserer Hand. Im östlichen Grenzraum und in den verschneiten Waldpartien keine besonderen Ereignisse. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Bei den l. u. l. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ostlich von Görz nahmen unsere Truppen einen italienischen Graben, machten fünf Offiziere, 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten sieben Maschinengewehre.

Ueber die beabsichtigte praktische Durchführung der Neuregelung kann mitgeteilt werden:

In Holland werden in Zukunft die frischen Seefische, soweit diese nach Deutschland ausgeführt werden können, ausschließlich durch eine unter Führung der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. gegründete Vereinigung der größten, bereits bestehenden Exportfirmen auf gekauft und durch diese Firmen an ihre alte Kundschaft nach Deutschland eingeführt werden. Es ist Vorzuziege getroffen, daß die beteiligten Händler im Weiterverkauf nur einen mäßigen Aufschlag für sich beanspruchen dürfen.

In Zukunft werden sämtliche skandinavischen frischen Fische nur dann frei nach Deutschland eingeführt werden dürfen, wenn die Sendungen unter ausdrücklicher oder stillschweigender Anerkennung der von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. festgesetzten Bedingungen an einen der fünf Zentralfischmärkte Altona, Berlin, Bremerhaven, Geestemünde und Hamburg adressiert sind. Die an diesen Märkten eintreffenden Fische werden in Zukunft nicht mehr versteigert, sondern von den Marktverwaltungen an den Fachhandel abgesetzt werden.

Die Preise, zu welchen die an die Zentralfischmärkte vom Ausland gefachten Waren abgesetzt werden dürfen, werden von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. jeweils bestimmt, sie werden derart zu bemessen sein, daß wohl die Auswüchse der letzten Monate beseitigt werden, daß aber andererseits den ausländischen Fischern ein starker Anreiz zu möglichst großen Fängen gegeben wird.

Durch Vereinbarungen mit den Großhändlern soll u. a. gewährleistet werden, daß die Fische mit einem mäßigen Aufschlag weiter abgesetzt werden.

Von vorstehend beschriebener Regelung sind folgende Fischarten ausgenommen:

1. Frische Heringe und frische Sprotten: Diese Fische werden in Zukunft ausschließlich durch eine unter der Führung der Zentral-Einkaufsgesellschaft gegründete Vereinigung der Frischheringsimporteure eingekauft und abgesetzt werden.

2. Karpfen, Schleie, Hechte, Plögen und Rotaugen, Brachsen oder Bleie, Barsche und Mäander: Diese Sorten sollen in der Regel — lebende ausschließlich — durch die Fischhändlergesellschaft Berlin nach Deutschland eingeführt und nach bestimmten Grundsätzen abgesetzt werden.

4. Einige Luxusfische, wie z. B. Maie und Forellen, dürfen bis auf weiteres frei eingeführt werden. Eine Regelung bleibt vorbehalten.

Es wäre zu wünschen, daß diese von Herrn v. Batocki bereits im Reichstage angekündigte Neuregelung die unerträgliche Fischteuerung vermindert. Zeit wär's!

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Bürgermeisters Hermann Eschenburg, der mit Senator Dr. Bernheim das Regiment „Lübeck“ besuchen will, hat Senator Dr. Gehring im Senate und in der Finanzbehörde den Vorsitz übernommen.

Brotzulagen für Schwerstarbeiter. Aus dem Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Neben den Zulagen an Brot oder Wehl, welche die einzelnen Kommunalverbände für die körperlich schwer arbeitende Bevölkerung ausgeben, ist schon bisher bestimmten Gruppen von besonders schwer beanspruchten Arbeitern (Schwerstarbeitern) eine höhere Zulage gegeben worden. Dies Verfahren soll, wie schon früher mitgeteilt worden ist, im wesentlichen beibehalten werden. Die Kommunalverbände werden also im Stande sein, für die Zahl der in ihren Bezirken tätigen Schwerstarbeiter Zulagen zu gewähren; da aber die hierfür verfügbaren Vorräte begrenzt sind, war es nötig, bei den Vorschriften, nach welchen diese Zahlen zu ermitteln sind, Maß zu halten. Im Anschluß an die bisherigen Bestimmungen sind bei der Aufstellung der neuen Einteilung in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte beobachtet worden:

Zu berücksichtigen waren in erster Linie die Bergarbeiter unter Tage, die auch bei den mittleren und unteren unter Tage beschäftigten Grubenbeamten vorliegt, ferner die Arbeit am Feuer oder unter der unmittelbaren Einwirkung der strahlenden Hitze des heißen Metalls, oder unter dem Einfluß schädlicher Gase in der Eisenindustrie und in anderen Metallhütten und Metallgießereien, in der Waffen- und Munitions-Industrie und, soweit Kriegsbedarf in Frage kommt, in der Maschinen-, Metall- und Kleinteilen-Industrie, in Eisenbahnwerkstätten, Brückenanstalten und Seefischwerften. Ferner ist berücksichtigt die Arbeit in der chemischen und Sprengstoff-Industrie, soweit sie unter besonderem Einfluß von großer Hitze, schädlichen Gasen oder giftigen Stoffen steht und, soweit Kriegsbedarf in Frage kommt, die entsprechende Arbeit in der keramischen und Glasindustrie. Darüber hinaus sollen aber im Bergbau und in den erwähnten Industrien auch diejenigen Arbeiter, bei denen an sich nicht diese besonderen Arbeitsbedingungen vorliegen, die aber regelmäßig in Tag- und Nachtschicht tätig sind, für die Zeit der Nachtschichtleistung mitgezählt werden. Endlich kommen neben gewissen Gruppen des Heizpersonals der beteiligten Gewerbe auch die Lokomotivführer und Heizer auf Dampflokomotiven sowie das Maschinen- und Heizpersonal der Schifffahrt in Betracht.

Die bisher verschiednen beantwortete Frage, ob auch Arbeiterinnen, auf welche die maßgebenden Merkmale zutreffen, unter die Schwerstarbeiter zu rechnen sind, ist bejaht worden, auch sollen freie ausländische Arbeiter den Inländern gleichgestellt sein.

Die Zulagen oder die entsprechenden Brotmarken sind bisher regelmäßig den Arbeitern von den Arbeitgebern ausgehändigt worden und es ist dabei nicht selten innerhalb des einzelnen Betriebes so verfahren worden, daß die nach der Zahl der Schwerstarbeiter überwiesenen Zulagen innerhalb eines Kreises von Arbeitern verteilt worden sind, der sich mit den Schwerstarbeitern individuell nicht vollkommen deckte. Auf diesem Wege ist es möglich gewesen, die technischen Verhältnisse des einzelnen Betriebes zu berücksichtigen und auch einige andere Arbeiter an den Zulagen zu beteiligen, die nach der Art ihrer Arbeit den Schwerstarbeitern gleich oder annähernd gleichzustellen wären. Ein solches Verfahren wird auch in Zukunft beibehalten werden können, wenn über die Art des Ausgleichs Einverständnis zwischen dem Arbeitgeber und den bei ihm beschäftigten Arbeitern herrscht und wenn für eine gleichmäßige Behandlung auf den verschiedenen Arbeitsstätten innerhalb wirtschaftlich gleichgearteter Bezirke gesorgt wird. Bei den Brotzulagen wird das Ausgleichsverfahren auch um deswillen unanwendbar durchführbar sein, weil im allgemeinen die volle Schwerstarbeiterzulage (100 Gr. Wehl) und die volle Schwerstarbeiterzulage (200 Gr. Wehl) nicht nebeneinander gewährt werden sollen; wo dieses vereinzelt geschehen ist, hat es sich in der Regel als unnötig und wegen der dabei eingetretenen allzu starken Bevorzugung geradezu als schädlich erwiesen.

Besonderen Wert legt das Kriegsernährungsamt darauf, daß die mit der Durchführung betrauten Verwaltungsbehörden enge Fühlung mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern halten; die dafür nötigen Vorkehrungen sollen getroffen werden.

Wb. Hebbel-Vorträge im Johanneum. Am vergangenen Mittwoch behandelte Herr Professor Luthes vor seinen zahlreichsten Zuhörern die beiden Trauerspiele „Agnes Bernauer“ und „Gyges und sein Ring“. (Diesem Vortrag konnten wir leider nicht beiwohnen.) Es ist bekannt, daß „Agnes Bernauer“ zu den schönsten Dichtungen der deutschen Literatur gehört. Der Stoff ist bekannt. „Gyges und sein Ring“ ist die Erzählung von dem unglücklichen Könige Karakales, der die Schönheit seiner Frau dem Namen eines Fremden preisgibt und dann auf Anstiften der

Der amtliche Kriegsbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 16. Novbr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Seilvorposten der Engländer an der Straße Maillan-Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatentamp. Starke Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserm Feuer zusammen.

Den Franzosen entriß wir den Ortteil von Sailliel in hartnäckigem Feuerkampf. Abends stürzte das hannoverische Jäger-Regiment Nr. 73 jäh verteidigte französische Gräben am Nordhang des St. Pierre-Baast-Waldes. 8 Offiziere und 324 Mann und 5 Maschinengewehre sind eingebracht.

Bei dem gestrigen Kampf im Abschnitt von Blaincourt-Pressoire ist keine Aenderung der beiderseitigen Linie eingetreten.

Einem feindlichen Fliegerangriff fielen in Ostende 39 Belgier zum Opfer.

Als Vergeltung für Abwerfen von Bomben auf friedliche lothringische Orte wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Dünhof, südöstlich von Riga, wurde ein Angriff russischer Infanterieabteilungen zurückgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl. Im Südteil der Waldkarpathen lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf.

An der siebenbürgischen Ostfront scheiterten östlich des Putna-Tales starke russische Angriffe. Nordwestlich von Sulkta unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mt. Munis. Bei Sojuczo im Ditus-Paß blieben rumänische Vorposten ohne Erfolg.

Die Kampfaktivität nördlich von Kampolung hat sich verstärkt. Auch an der über den Roten-Turm- und Szurdul-Paß nach Süden führenden Straße verteidigte der Rumäne jäh seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha kleinere Gefechte vorgehobener Abteilungen.

Die rumänische Meldung von der Besetzung von Bonajic ist erfunden. An mehreren Punkten der Donaulinien Feuer von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cerna-Abchnitt sind bezogen. An der Struma Patrouillengeplänkel. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

beseidigten Königin vom Freunde ermordet wird, worauf der Mörder Thron und Königin gewinnt. Das Stück — das bei Hebbels Lebzeiten nie ausgeführt wurde — gehört jetzt zu den am meisten beliebtesten. — Am gestrigen Abend behandelte Professor Luthes den ersten Teil der „Nibelungen“, den „gehörnten Stegfried“ und „Stegfrieds Tod“. Redner wies zunächst auf die vielen Klagen über Laube hin, die in Hebbels Briefen zum Ausdruck kommen. Heinrich Laube war als Leiter des Hofburgtheaters in Wien auf Hebbels dichterische Werke ganz entzückend eifrig. Dadurch wurde es dem Dichter unmöglich gemacht, auf die Bühne zu kommen und von dem Erfolg seiner Dichtkunst zu leben. Trotzdem gehörten die Jahre von 1850—1860 zu den glücklichsten in Hebbels Leben, namentlich was sein Familienleben anbetrifft. Zwar starb ein Sohn bald wieder, aber eine Tochter blieb am Leben. Und als sein und Elise Lensings zweiter Sohn gestorben war, kam Elise Lensing nach Wien und es fand eine Ausöhnung statt. Auch der Freundeskreis des Dichters erweiterte sich. Auf Betreiben Dingeldebs wurde Hebbel vom Großherzog nach Weimar geladen, einer Aufführung der „Genoveva“ beizuwohnen, wodurch er ständig mit Weimar in Verbindung blieb. In jenen Jahren entstand auch Hebbels Hauptwerk „Die Nibelungen“, an dem der Dichter sieben Jahre lang gearbeitet. Bei Besprechung dieses Werkes komme man nicht um einen Vergleich mit der Bearbeitung desselben Stoffes von Richard Wagner herum. Die Wagnerianer hätten es Hebbel sehr verübelt, daß er sich auch mit dem Nibelungenstoff beschäftigte. Allein Wagner habe nicht den Anstoß dazu gegeben. Hebbel habe von Weibsbildern aus einmal Analie Schöge — seine Hamburger Gönnerin — bejagt. Diese habe ihn mit einem Stoß Bücher allein gelassen. Darunter befand sich auch das Nibelungenlied, mit dem sich Hebbel in eine Laube zurückzog und das ihn außerordentlich gefesselt habe. Er sagte schon damals den Plan, den dramatischen Gehalt dieser altgermanischen Heldensage für die Bühne nutzbar zu machen, zumal der große geistige Gehalt des Nibelungenliedes in ziemlich präder und verworrenem Gestalt überliefert worden war. Hebbel unternahm es, ihn in eine Form zu bringen, die unserem Empfinden genüge. Wagners Versuch sei ein Rückschritt, der ohne die Gewalt seiner Musik nie gegliedert wäre. Hebbels Stoff sei normativ strebend. Natürlich habe der Dichter viel Eigenes in seine Bearbeitung hineingelegt. Zunächst schiebt er die Handlung, die sich in den Zeiten des Mythos verliert, in die Zeit der Völkerwanderung. Dadurch ist es ihm möglich, den Gegensatz zwischen dem niedergehenden Heidentum und dem aufstrebenden Christentum darin zum Ausdruck zu bringen, während es sich in der Ueberlieferung um den Kampf zwischen Halbgöttern und Menschen handelt. Die Wendung jener von Hebbel gewählten Zeit gibt dem Dichter ganz außerordentliche Mittel, um den Stoff lebendig zu machen. Seine Menschen sind bereits äußerlich christlich, innerlich aber noch ganz heidnisch. Das geht aus der ersten Szene hervor, in die Hagen Tronje zu den am heiligen Ostermorgen verammelten Burgundern tritt mit den Worten: „Nun, keine Jagd?“ Worauf König Gunther antwortet: „Es ist ja heiliger Tag“, und Hagen erwidert: „Daß den Kaplan der Satan selber hole, von dem er schwagt.“ Redner ging dann ausführlich auf den Inhalt der Handlung ein und zitierte lange Stellen des Dialogs mit prächtiger Ausdrucksweise. Er kommt zu dem Schluß, daß man in den Personen des Nibelungenliedes die Vertreter zweier Zeiten zu sehen habe. Die Redensarten Brunhild und Siegfried könnten als die letzten Exemplare des untergehenden Nibelungenlieds betrachtet werden. In ihnen liegt eine Art Halbgottheit. Sie verteidigen es gegen den Ansturm des christlichen Menschengefühls. Trotzdem der Stoff tragisch ist, komme in manchen Szenen Hebbels seiner Humor zum Durchbruch, so in der zwischen Siegfried, Giselher und Ute. Der letzte Akt von „Stegfrieds Tod“ enthalte das Gewaltigste an dramatischer Wirkung, was die deutsche Literatur aufzuweisen habe. Die Szene in der König an der Bahre Siegfrieds sei von großartiger Symbolik. Auch diese Szenen wurden vom Vortragenden analysiert. Zu den

von Hebbel in den Stoff hineingetragenen beiden Motiven: Dem Kampf der Menschen gegen die alte Welt der halbgöttlichen Nibelungen und die Darstellung der Unkraft der Natur, komme noch ein drittes: der Gegensatz zwischen den Geschlechtern. Der Kampf zwischen Mann und Weib. Das sei das Hauptmotiv in den „Nibelungen“, wie in „Judith“, „Genoveva“ und „Gyges und sein Ring“. In den Nibelungen spiele er zwischen Brunhild und Gunther. Und indem Brunhild befreit wird, die die Keuschheit im weitesten Sinne, das sich Bewahrende darstellt, habe nach Hebbel das Weib für immer ausgefaßt und die Vorherrschaft an den Mann verloren. Jedenfalls sei alles, was Hebel in die Handlung hineingebracht habe, große und mächtige Gedanken. Aber daraus bestehe nicht die Bedeutung eines Kunstwerkes. Es komme darauf an, was an lebensvoller Gestaltung daran ist. In den „Nibelungen“ habe die Gestalt Hagen Tronjes eine Vollendung erhalten, wie sie fast nie wieder erreicht worden sei. Auch die Gestalt Siegfrieds sei außerordentlich glücklich geworden. Das wichtigste sei bei Hebbel, daß er überall die echte tragische Stimmung hervorbringt. Der Redner schließt mit einem Dittichon, in dem der Dichter selbst darüber spricht. Lebhafter Beifall belohnte die vortrefflichen Ausführungen.

Freisches Schweinefleisch wird in dieser Woche in den Schlachtläden verkauft und zwar dürfen auf jede Fleischsorte höchstens 250 Gramm für Erwachsene, 125 Gramm für Kinder verabfolgt werden.

Höchstpreise für Kunsthonig. Die Verwendung von Kunsthonig als Streichmittel gewann im Laufe des Krieges sehr an Bedeutung. Es warf sich im vorigen Jahre der Kettenhandel ganz besonders auf diese Ware, so daß der Kunsthonig, der von den Fabriken zu etwa 35 Mark für einen Zentner abgegeben wurde, im Zwischenhandel auf 80 Mark und mehr hinaufgetrieben wurde. Der Preis im Kleinhandel kam daher oft über eine Mark für das Pfund zu stehen. Sobald eine amtliche Bewirtschaftung des Zuckers einsetzte, fand naturgemäß eine Bindung der Preise für Kunsthonig statt, der zu vier Fünfteln aus Zucker besteht. Für ein Pfund in Packung wurde der Preis von 55 Pfg. bei Abgabe an Verbraucher im Kleinverkauf festgesetzt. Da durch Bindung an diese Vertragspreise aber nicht sämtlicher Kunsthonig getroffen wurde, also die Kontrolle sehr erschwert war, entschloß sich das Kriegsernährungsamt nunmehr zu Höchstpreisen für Kunsthonig (Besanntmachung des Stellvertreters des Reichszanklers vom 14. November, N.-G.-Bl. S. 1271). Trotz der Steigerung des Preises für Zucker wurde er es möglich, die bisherigen Vertragspreise zu halten, so daß ein Zentner in der genannten Packung beim Hersteller höchstens 40 Mark, im Großhandel 44 Mark, im Kleinhandel 55 Mark kostet.

Der erste Schnee in diesem dritten Kriegs-Herbst ist über Nacht gefallen. Schon gestern nachmittag war die Temperatur ziemlich kalt und bedrohliche Schneewolken verdunkelten das Firmament. Doch erst in den nächstlichen Stunden fielen die Flocken, die heute morgen dem Blick eine Winterlandschaft boten. Lange ist der Schnee jedoch noch nicht liegen geblieben.

Was hat der deutsche Feldsoldat zu beanspruchen? Nach einer dem Reichstag vorgelegten Tabelle hat der deutsche Feldsoldat folgende Tagesration zu beanspruchen: Fleisch: 250 Gramm frisches oder gefrorenes oder getrocknetes Fleisch oder 150 Gramm geräucherter Rind-, Schweinefleisch usw. oder 150 Gramm Fleischkonserven oder 250 Gramm Salzheringe oder 600 Gramm Fischfische oder 300 Gramm Salzheringe oder 400 Gramm Seefische oder 200 Gramm geräucherte Fische. Gemüse: 150 Gramm Reis, Graupen, Grieß oder 250 Gramm Hülsenfrüchte oder Wehl oder 60 Gramm Dörrengemüse oder 150 Gramm Gemüsekonserven oder 150 Gramm Kartoffeln oder 250 Gramm Kartoffelflocken oder 300 Gramm gebörrte Kartoffeln oder je die Hälfte Kartoffeln und Gemüse der vorstehenden Rationen. Oder 200 Gramm Nudeln oder 1200 Gramm Speiserüben oder 1200 Gramm Wirsing oder 450 Gramm Sauerkraut oder 1500 Gramm Radobst. Gewürze: 25 Gramm Salz, 25 Gramm Zwiebeln, 0,4 Gramm Pfeffer. Ferner: 25 Gramm Kaffee oder 3 Gramm Tee und 17 Gramm Zucker oder 25 Gramm Kakao und 25 Gramm Zucker. Brotausführung: 65 Gramm Butter oder 65 Gramm Schmalz oder 65 Gramm fettes Schweinefleisch in Dosen oder 125 Gramm Wurstkonserven oder 125 Gramm Schmalz oder 0,1 Liter Branntwein oder 0,1 Liter Fruchtstark. Endlich: 750 Gramm Brot oder 400 Gramm Eier zu Gebäck.

Die Kriegs-Ausstellung hat in dieser Woche eine höchst interessante Bereicherung durch die Aufstellung dreier großer englischer unterseeischer Kontaktminen erfahren. Eine der vom Generalkommando des Marinekorps in Flandern dem Lübecker Ausstellung zur Verfügung gestellten Minen ist aufgeschnitten und zeigt die gesamte innere mechanische Einrichtung. Derartige Minen wurden in der ersten Zeit des Krieges am Strande an der Stelle, an der sie antreiben, zur Explosion gebracht. Unsere blauen Jungen haben aber unter Leitung der Ingenieure bald damit hantieren gelernt und jetzt werden alle antreibenden Minen entzündet und somit möglich, von einander genommen. Es ist mehrfach in unseren Frontberichten erwähnt, daß die Engländer derartige Minen in großer Zahl ausgefesselt haben und in den illustrierten Blättern haben wir wiederholt Bilder vom Strande in Flandern und der niederländischen Küste gesehen, die mit Minen besetzt waren. Die höchst interessante Inneneinrichtung der Minen wird gewiß lebhaft betrachtet werden. Der zur Ausstellung kommandierte Marinearzt gibt auf Wunsch die erforderlichen Auskünfte.

Die Beratungskunde in der Säuglingsfürsorgestelle I, Kahlhorststraße 31/33 fällt am Mittwoch, dem 22. ds. Mts. aus.

Schwartz-Beisefeld. Die Partei-Versammlung findet am morgigen Freitag abend 8½ Uhr im „Gasthof Transvaal“ statt. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Gemeinderatswahlen ist es Pflicht der Genossen und Genossinnen, zahlreich zu erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ueberführung der Höchstpreise beim Einkauf. Die Bielefelder Strafkammer verurteilte den Direktor Wilsch, Bogt und den Prokuristen Fritsch-Gugeler von der Bogt u. Wolff u. Co. Fleischwarenhandlung in Gütersloh, wegen Ueberführung der Höchstpreise beim Einkauf von Schlachtkühen zu 10 000 bzw. 8000 Mark Geldstrafe. Ihr Einwand, daß sie nicht aus unehrenhaften, gewinnfüchtigen Gründen, sondern aus der Notwendigkeit, ihren Betrieb nicht lahm zu stellen und nicht langjährig beschäftigte Arbeiter, darunter eine Anzahl Kriegerveteranen, entlassen zu müssen, schlug nicht durch. Die Richter Anton Hörstmann aus Glandorf und Wilhelm Hörstmann aus Laer (Kreis Jürg), die für die Ueberweisung hatten zahlen lassen, erhielten 3000 bzw. 4500 Mark Geldstrafe.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Nov. Wie ein Berliner Blatt aus gutunterrichteter Quelle hört, soll der Reichstag zum 5. Dezember einberufen werden.

Literarisches.

Der Arbeiter-Roth-Kalender hat auf 1917 gerichtet und abermals hat er, um für den Tag möglich zu sein, auf Kriegstragen Antwort zu geben. Ein größerer Aufschwung von Rudolf Wisell erstreckt das wichtige Thema der Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsernährung, und Hinweis auf praktische Bücher zur Kriegsfürsorge schließen sich an. Ein weiterer Aufschwung betrifft die Organisation der Volksernährung; er stellt dar, was die Sozialdemokratie getan hat, um ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke auf diesem Felde sozialer Kriegsvorbereitung gerecht werden zu können. Ein dritter Aufschwung gibt einen Ueberblick über das, was die deutsche

...während des Krieges, getan hat, um die Welt... den Zustand des Friedens zurückzuführen. Ein Aufsatz über die... den zweiten Kriegsjahre, der jedem Arbeiter zeigen... wo starke Wurzeln seiner Kraft liegen, leitet zu dem Abwesen... material über, das jedermann braucht, der seine Pflicht begriffen... hat, für die Arbeiterbewegung einzutreten; in neun Kapiteln ist... dieses Material übersichtlich aufgeführt. Das Jahr 1917 bringt... den hundertsten Geburtstag des alten Volke, dieses wichtigen Vor... kämpfers der deutschen Sozialdemokratie in ihrem ersten Aufstieg... aus dem Anfangsstadium der Zersplitterung zur erfolgreichen... Einung. So ist der Kalender in das Zeichen dieses Mannes ge... stellt. Ein treffliches Bildnis des Mannes leitet den Kalender ein... und ein Aufsatz würdigt Tödes Persönlichkeit und Lebensarbeit im... Dienste der Demokratie. Töde kann gerade jetzt ein Vorbild und... Lehrer für viele sein. Der im Verlage der Buchhandlung... 'Marmor', Paul Singer & Co., Berlin SW. 68 erschienene... Kalender ist in jedem Einband 60 Pfg. und ist in der Buchhand... lung von Friedr. Meyer u. Co., Johannisstraße 46, erhältlich.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 24 des achten... Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Neues Leben blüht aus... Ruinen! — Kriegsgefühle eines Dabeimgebliebenen. Von... J. Lissen. — Aus kampftrüber Zeit — Die Kontinentalperre. Von... Ernst Däumig. — Neues von der Polarforschung. (Mit Ab... bildungen.) — Im Herbst. Gedicht von Max Barthel. — Das

Kriegsfind. Von J. Müller. — Die österreichische Jugendorgani... sation während des Krieges. — Aus der Jugendbewegung.

Dr. Adolf Köster, Mit den Bulgaren. Kriegsberichte aus... Serbien und Mazedonien. Umschlagzeichnung von Karl Arnold. Preis geheftet 1 Mark 50 Pfg., in Pappband 2 Mark. — Verlag... von Albert Langen in München. — Was Adolf Köster in diesem... Buche bietet, sind nicht bloße Kriegsberichte. Er betrifft den Kriegs... schauplatz nicht als Chronist, der Ereignisse registriert, sondern als... Mensch, der mit Menschen fühlt, als Historiker, der große geschicht... liche Zusammenhänge überblickt, und als Dichter, der zu erleben... und zu gestalten weiß. So ist ein Werk entstanden, das, frei von... parteilicher Einseitigkeit oder völkischem Haß, sich fast wie ein klei... nes Epos des Balkan-Siegeszuges liest. — Die persönlich gehalte... nen Kapitel sind so anschaulich geschrieben, daß der Leser glaubt, selbst... dabei zu sein. Einen sehr wirkungsvollen Gegensatz zu die... sen persönlich gesehenen Bildern bilden die eigentlichen Kapitel... über den Feldzug: Donau-Übergang, Sturm auf Belgrad, die... ersten Bulgaren, deutscher Höhenmarsch in Serbien. Sie bringen... gerade genug, um nicht oberflächlich zu sein, und gerade wenig ge... genug, um nicht militärwissenschaftlich zu wirken. Dabei vermitteln... sie ein ausgezeichnetes Bild davon, wie militärische Operationen... angeordnet und durchgeführt werden. — Ein Buch, das auf so... glückliche Art zeitliche u. dauernde Werte verbindet, ist eines guten... Erfolges sicher. Unjere Feldgrauen und die Dabeimgebliebenen

werden gleich großen Genuß davon haben. Und gerade heute, wo... Rumänien als neuer Feind gegen uns auftritt und wieder große... Kriegereignisse auf dem Balkan zu erwarten sind, wird dieses... ausgezeichnete Werk besonderes Interesse erregen, da namentlich... die darin enthaltenen Artikel über Saloniki und Mazedonien in... höchstem Grade zeitgemäß sind.

Verlustlisten.

Erhalten sind:
Preussische Verlustliste Nr. 686.
Sächsische Verlustliste Nr. 356.
Bayerische Verlustliste Nr. 317.
Württembergische Verlustliste Nr. 496.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden... wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in... unlerer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und... die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den ge... samten übrigen Inhalt Johannes Stellung.
Verleger: Th. Samark, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Bekanntmachung.

Zu der Zeit vom 20. November bis 2. Dezember 1916 ge... lichen folgende Kolonialwaren durch die Nahrungsmittelverteilungs... stelle zur Verteilung und zwar an jede bis zum 2. No... vember zur Kundenliste angemeldete Person:

125 Gramm Saferknoten
zum Preise von Mk. — 44 für 1/2 kg (1 Pfd.)
auf Abschnitt F I des Lebensmittelbuches.

100 Gramm Gerstengröße oder Gerstengraupen, je nach Vorrat,
zum Preise von Mk. — 30 für 1/2 kg (1 Pfd.)
auf Abschnitt G I des Lebensmittelbuches.

Diese Verteilungswaren sind in den Geschäften zu beziehen... bei welchen die Anmeldung zur Kundenliste gegen Vorlegung des... Lebensmittelbuches erfolgt ist.

In den Läden der betreffenden Seiten des Lebensmittelbuches... sind folgende Bemerkungen einzutragen:
Seite F Berechtigungschein zum Bezuge von Saferknoten
G Gerstengröße oder Gerstengraupen.

Die Kleinhändler erhalten die Verteilungswaren nach Rück... fracht mit dem Großhändler, bei welchen sie sich anmelden haben... zu der Zeit vom Donnerstag, den 16. November, bis Sonnabend,
den 18. November. Der Verkauf an den Verbraucher... darf nicht vor dem 20. November, morgens, be... ginnen. Die Verkäufer haben die gesammelten Listen aus... dem Lebensmittelbüchern in der vorgeschriebenen Weise bis zum... 7. Dezember an die Nahrungsmittelverteilungsstelle, Breite... Straße 65 I, abzuliefern.

Lübeck, den 15. November 1916. (5676)

Die Nahrungsmittelverteilungsstelle.

Danksagung.

Für die große Beteiligung... und zahlreichen Kranzspen... den bei der Beerdigung... meines lieben Mannes

Wilhelm Röns

spreche ich hiermit allen,
die uns ihre Teilnahme er... wiesen, zugleich im Namen... der Familie meinen herz... lichsten Dank aus.

Pauline Röns, geb. Fritz.
Lübeck, Nov. 1916. (5682)

Alle Arbeiter

taufen gern und gut ihre... Arbeitskleidung bei (5670)

Otto Albers

Markt 4, Kohlmarkt 10.
Mitgl. des Rab.-Sparv. Lübeck.

Danksagung.

Allen Teilnehmern bei der... Beerdigung unserer lieben Mutter... sagen besten Dank.

(5685)

Familie Schmöde.

Bilderleiten

einrahmungen

Oscar Tauchnitz, Glashandlg.,
Fleischhauerstr. 35, Fernruf 2808.

Die höfl. Mitteilung, daß bis auf... weiteres dem Gesetz entsprechend

(5679)

Joghurt

nur aus Magermilch hergestellt wird. Die... Flasche bisheriger Größe kostet 12 Pfg.

Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Die neuen Kartoffel-Kundenlisten... liegen von Freitag, den 17. bis zum... Donnerstag, dem 23. November... in sämtlichen unserer im Lübecker Staatsgebiet... befindlichen Warenabgabestellen aus. Nur wer... in diese Listen eingetragen ist, kann Kartoffeln... von uns beziehen. Wir bitten unsere Mitglieder,
sich zahlreich bei uns, in ihrem eigenen Ge... schäfte, eintragen zu lassen. Die neuen Kar... toffelkarten müssen für die Eintragung vorge... legt werden.

(5687)

Der Vorstand.

Halte mich zur Eintragung in die... Kundenliste für Kartoffeln... bestens empfohlen.

(5688)

Edvard Sped, Hüßstraße 80 u. 82.

Die Kundenliste... zum Bezuge von Kartoffeln... liegt vom 17. November ab in meinem... Geschäft zur Eintragung aus.

Wilh. Süfke

Gernt 8822, Warendorpstraße 25, Fernruf 8822.

Die neue Kartoffel-Kundenliste... liegt vom 17.—23. November zur Anmeldung bei uns... Die sämtlichen neuen Kartoffelkarten, Zusatz... karten und Bezugshelpe sind zur Abstempelung bei... der Anmeldung vorzulegen.

Vom 23. November dürfen wir Kartoffeln nur an... solche Familien abgeben, die sich bei uns neu zur... Kartoffel-Kundenliste angemeldet haben. (5683)

Ludw. Hartwig, Marine 1.
Carl Bannow, Garkesstraße 7.

Delzhaus

Friedrich Zimmermann

Beckergrube 50, I.

empfeilt elegante Neuheiten in nur feinsten... Ausführung und bestem Fellmaterial.

Sie kaufen aus erster Hand:

Skunks, Skunks-Opossum, Alaska-Fuchs, Griesfuchs,
Schakal, Steinmarder, Nerz, Feh, austral. Opossum usw.
zu außerordentlich (5672)
niedrigen Detailpreisen.

Moderne breite Kragen u. Muffen
in Fuchsform, aus nur besten Fellen
zu **12.50 18.00** usw.

Besichtigen Sie bitte zwanglos meine... große Ausstellung moderner Pelzwaren.

Ein Zünger zu... kaufen.
(5678) Weidenweg 1, Lübeck.

Täglich frische
Fleisch- u. Knochensuppe
2 Liter 15 Pfg.

Paul Lohrmann
(5681) Hundestr. 95.

Sozialdemokratischer Verein
Schwartau-Rensfeld.

Mitglieder-Versammlg.
am Freitag, 17. November
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn W. Hilprecht
(Gasthof E. anevaal).
Der Wichtigkeit halber ersucht... um zahlreiches Erscheinen der... Mitglieder
(5684) **Der Vorstand.**

Knochenverkauf.

Freitag, d. 17. November 1916
Nr. 2901—3100 v. 2-4 Uhr nachm.
Nr. 3101—3300 v. 4-6 Uhr nachm.

(5689) **Paul Lohrmann.**

Das Grundübel.

Separatdruck von fünf... Artikeln aus der Dort... munder „Arbeiter-Zeitung“... in der sie im Monat Juli... 1916 erschienen sind.

Von A. Gerisch.
— Preis 15 Pfg. —
Zu haben:

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund.
Ortsgruppe Lübeck.

Versammlung
am Freitag, 17. November
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
(5680) **Der Vorstand.**

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Versammlung
am Freitag, 17. November
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
Unser Tarif von 1913... und die augenblicklichen... Verhältnisse.
Der Vorstand.
NB. Wegen der Wichtigkeit der... Tagesordnung ist das Erschei... nen der Kollegen dringend not... wendig.
D. D.

Hansa-Theater.

Täglich abends 8 Uhr
Die Sensation:
Krone und Fessel.
Militär. Ausstattungstück
in 4 Akt., 6 Bild. v. S. v. Lutz,
Musik von C. Hildebrand.
Vorverk. bei Sager, Kohlmarkt
Sonntag 4 Uhr. Kleine Preise.
20, 50 Pfg. u. 1 Mk.
Ueberr großen Teich.
Vrvkl. Theaterk. 10-1 u. ab 6 Uhr.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 16. Novbr. 1916
Rigoletto.
Oper von G. Verdi.
Freitag, d. 17. November 1916
Gespenster.
Ein Familiendrama v. H. Ibsen.
Sonnabend, d. 18. Novbr. 1916
Undine.
Oper von A. Lortzing.
Sonntag, d. 19. November 1916
nachmittags 3 Uhr.
Ermäßigte Preise.
Martha.
Oper von Fr. von Flotow.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von frischem Schweinefleisch.

Zu dieser Woche wird in den Schlächterläden frisches Schweine... fleisch verkauft.

Auf jede Fleischkarte dürfen höchstens verabfolgt und ent... nommen werden:

100 Gramm Schweinefleisch mit Knochen
oder 50 Gramm Schweinefleisch ohne Knochen.
100 Gramm Schweinefleisch mit Knochen oder
100 Gramm Schweinefleisch ohne Knochen.

Lübeck, den 16. November 1916.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Web-, Wirk-... und Strickwaren.

Verfügungen in den Schaufenstern dieser Geschäfte lassen... erkennen, daß die Vorschriften der Bekanntmachung des Reichs... kanzlers vom 31. Oktober 1916 und der Ausführungsbestimmun... gen der Reichsbediensteten vom 31. Oktober 1916 nicht ge... nügen beachtet werden.

Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Läden... der benannten Waren weitaus eingeschränkt ist. So sind... z. B. Herren- und Frauenkleidungsstücke ohne Rücksicht auf den... Preis bezuglos zu verkaufen.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht auf die strenge Beachtung... der Vorschriften hingewiesen mit dem Bemerkten, daß künftig zur... Kenntnis des Polizeiamts gelangende Fälle der Zuwiderhandlung... zur Bestrafung der Schuldigen an die Staatsanwaltschaft weiter... gegeben werden müssen.

Weiter sind auf die Beachtung folgender Vorschriften hin... gewiesen:

Die Zahl der Gegenstände ist auf den Bezug... scheinen nicht in Ziffern, sondern in Buchstaben... anzugeben.

Die Bezugshelpe sind mit Zinte oder Zintenschrift in deutlicher... Schrift anzufügen. Die Person des Besitzers ist genau anzu... geben. Für jede Warenart ist ein besonderer Bezugsschein... anzufügen.

Bezugshelpe, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen,
kann in der Angelegenheit nicht umgeschrieben, sondern müssen... zurückgewiesen werden.

Nach der bestehenden Vorschrift ist der obere Teil des Be... zugsscheins von dem Antragsteller anzufügen. Da zeitweilig der... Verkehr in der Angelegenheit ein sehr harter ist, ist eine rasche... Eintragung zur möglich, wenn die Antragsteller richtig aufge... führt Bezugshelpe vorlegen.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die An... wesen der Warenbesitzer ist, die Notwendigkeit der Beachtung von... Web-, Wirk- und Strickwaren sorgfältig nachzuweisen, daß die... Antragsteller daher verpflichtet sind, erforderlichen Falles den... Nachweis der Notwendigkeit zu erbringen.

Lübeck, den 15. November 1916. (5675)

Das Polizeiamt.

Kartoffelschalen

abzugeben als Viehfutter.

Täglich frisch.
Zentner 1,20 Mk.

Servicestation an der **Kriegs-Verwaltung**
Gefängnis (Hofgarten).

Arbeitszwang oder Arbeiterschub.

Von Luise Zieg.

Im Reichsamt des Innern ist man mit der Ausarbeitung eines Gesetzes zur Einführung der allgemeinen Zivildienstpflicht beschäftigt, das demnächst dem Bundesrat und Reichstag zugehen soll. Bereits am Sonntag hatte Dr. Freund im aus dem wir das Folgende anführen:

„Berliner Tageblatt“ einen längeren Artikel veröffentlicht. Bei verstärkten Einziehungen zur Fahne werden besonders die behördlichen und privaten Bureaubetriebe aller Art in Mitleidenschaft gezogen werden; die Industrie, insbesondere die Kriegsindustrie wird in ihren Arbeiterbeständen möglichst geschont werden, sie wird daher für den Ersatz wenig oder gar nicht in Betracht kommen.

Für die männliche Arbeiterschaft ist durch weibliche Arbeitskräfte in umfangreichem Maße Ersatz geschaffen worden, auch weiterhin wird das weibliche Arbeiterpersonal beim Ersatz der männlichen Arbeitskräfte eine große Rolle spielen.

Für die Kopparbeiter muß aber auf ein weiteres Referat zurückgegriffen werden: Auf alle unbeschäftigten, noch leistungsfähigen Personen, ohne Unterschied des Geschlechts, sah diese hier, abgesehen von den Frauen, an das Heer von pensionierten unteren und höheren Beamten, von pensionierten Offizieren aller Grade; des weiteren kommen in Betracht die Rentiers und unbeschäftigten oder infolge des Krieges beschäftigungslos gewordenen Personen aller Stände.

Ich sehe der militärischen Dienstpflicht die zivile Dienstpflicht gegenüber und meine, daß mit der Einführung derselben nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit geschaffen werden wird.

Die unterste Altersgrenze könnte das 16., die oberste das 65. Lebensjahr — die gesetzliche Altersgrenze — bilden. Personen, die bereits eine regelmäßige Beschäftigung haben, sollen natürlich in der Regel in derselben verbleiben, auch sollen besondere Wünsche in der Art der Beschäftigung möglichst berücksichtigt werden. Aber wenn es nicht anders geht, muß der Zwang zur Tätigkeit in einer bestimmten Stellung eintreten.

Gegen diese Absicht, den Arbeitszwang einzuführen, haben wir Sozialdemokraten die schwersten und ernstesten Einwendungen zu erheben. Soll der Krieg, neben all den Mätern, die er sonst über uns brachte, auch noch die persönliche Freiheit uns nehmen? Ein solches Vorgehen würde nirgends Arbeitsfreudigkeit, sondern eine tiefe Verbitterung schaffen.

Gewiß wünschen und erstreben wir eine Aufhebung aller Arbeitskräfte für die Gesamtheit; jedoch nicht durch gesetzlichen Zwang, sondern durch die Umwandlung der Eigentumsordnung. Besteht erst das Gemeineigentum an Produktionsmitteln, werden alle gesunden Menschen schaffen müssen, weil niemand mehr von der Ausnutzung fremder Arbeitskraft leben kann; aber es wird niemand durch Gesetz und zu keiner Bestimmung zur Arbeit gezwungen, sondern nach Neigung und Fähigkeit kann jeder seine Arbeit wählen, die ihm Lebensinhalt, Freude und Bedürfnis ist.

Diese sozialistische Ordnung der Arbeit schafft Ueberflus für die Gesamtheit bei kurzer Arbeitszeit und geringer Arbeitslast; sie dient dem Kulturaufstieg der Menschheit, die in inniger Solidarität und im friedlichen Wettbewerb ihr Bestes gibt.

Bei dem geplanten Arbeitszwang jetzt im Kriege ist davon keine Rede; abgesehen von allem andern wäre sogar eine direkte Schädigung mancher Arbeiter durchaus nicht ausgeschlossen. Dr. Freund, der als Vorsitzender des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Berlin bereits Näheres weiß, sagt ausdrücklich, daß zwar besondere Wünsche in der Art der Beschäftigung möglichst berücksichtigt werden sollen, wenn es jedoch nicht anders geht, muß der Zwang zur Tätigkeit in einer Bestimmung eintreten.

Es werden also eventuell entbehrliche Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Stellung verlassen müssen, um eine schlechter entlohnte zu übernehmen. Dazu kommt aber weiter der bedenkliche Umstand, daß der gesetzliche Arbeitszwang auch die

wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeitenden vom Unternehmer ohne weiteres stark erhöht.

Soll der Arbeiter seine Arbeitskraft auf gesetzlichen Gebot für die Allgemeinheit hergeben, warum alsdann nicht der Arbeitgeber seinen Besitz? Das wäre doch die logische Konsequenz und — ein Akt der Gerechtigkeit. Insbesondere aber wäre es ein gewaltiger Schritt vorwärts auf dem Gebiete der politischen Ökonomie.

Freilich wissen wir auch, daß ein solcher Gesetzentwurf nicht kommen wird.

Aber welche Veranlassung liegt denn vor zu dem folgenden Vorschlag des gesetzlichen Arbeitszwanges? Nach den Berichten der Arbeitsnachweise, wie sie im Reichsarbeitsamt gegeben sind, kamen im Monat September auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 68 und bei den weiblichen Personen 134 Arbeitsgesuche.

Daß die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden hinter der Nachfrage zurückbleibt, ist erklärlich bei den ständigen Einkürzungen zum Seeresdienst. Dagegen ist bei den Frauen ein großes Ueberangebot vorhanden, und immer neue Frauenströme strömen dem Arbeitsmarkte zu, weil die Rot Frauen zur Erwerbsarbeit treibt, die früher nie solche leisteten.

Braucht man aber für private und behördliche Bureaus Arbeitskräfte, so wird ein Aufruf an Studierende, pensionierte Beamte, an die vielen Frauen, denen behördliche Bureaus vor dem Kriege ganz verschlossen waren und denen während des Krieges erst wenige geöffnet wurden, sicherlich einen guten Erfolg haben.

Dr. Freund meint, die Schaffung des Gesetzes werde jedenfalls bereits genügen, zu veranlassen, daß sich hinsichtlich Freiwillige melden, jedoch der Zwang gar nicht angewendet zu werden braucht. Ja, warum in aller Welt macht man dann nicht den Versuch, durch einen nachdrücklichen Aufruf die nötigen Kräfte als Freiwillige zu bekommen?

Wir sehen mit erster Sorge die Ausnutzung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte, wie sie heute bereits besteht. Das Interesse der Arbeitenden, die Rücksichtnahme auf die Volksgesundheit und auf die nationale Arbeitskraft, rufen vehementisch nach einem tiefgreifenden Arbeiterinnen- und Jugendschutz, und statt dessen soll der gesetzliche Arbeitszwang kommen. Im Interesse der Volkswirtschaft wünschen wir davon verschont zu bleiben; haben jedoch nichts einzuwenden gegen eine Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit, durch die eine allgemeine Arbeitspflicht gewährleistet wäre.

Sozialismus und Politik in Dänemark.

Kopenhagen, 7. November. Daß die dänische Sozialdemokratie in der Politik ihres Landes keine bedeutungslose Stellung einnimmt, dürfte wohl ziemlich allgemein bekannt sein. Aus der großen zehn Tage anhaltenden Budgetdebatte des Folketings kann man aber ersehen, daß die Ideen und die Tätigkeit der Partei nunmehr auch von politischen Gegnern in einer Weise geschätzt werden, wie man es vor einigen Jahren kaum zu hoffen wagte. Es ist der Krieg samt seinen Folgeerscheinungen, der eine einschneidende Wandlung in der Denke der großen Volksschichten der kriegführenden wie der neutralen Länder geschaffen hat. Und vielleicht werden die hieraus entstehenden Maßnahmen zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft, Produktion und Konsumtion, zugunsten kommender Generationen eine kleine Sühne sein für die von der jetzigen gebrachten fürchterlichen Opfer und namenlosen Leiden.

Man kann auch annehmen, daß diese Wandlung — in Dänemark wenigstens — nicht nur eine vorübergehende sein, sondern auch nach dem Kriege bestehen wird. In den eingangs erwähnten Verhandlungen waren es nicht die offiziellen Parteierklärungen oder die zur Erörterung gelangten speziellen dänischen Fragen, die der Debatte ihren Stempel aufdrückten, sondern die Äußerungen in sozialistischem Geiste, die nicht nur aus dem Munde der Parteigenossen, sondern überraschenderweise auch von bürgerlicher Seite laut wurden.

„Der Krieg hat noch schärferes Licht als vorher bestanden, über die gesellschaftlichen Verhältnisse ausgegossen.“ sagten die Sozialdemokraten. „Während der Goldstrom über das Land quillt, gibt es immer noch Leute, die hungern müssen. Einige wenige

ernten Millionengewinne, die große Masse aber muß härter als je zuvor kämpfen, um die Not ihrer Tür fernzuhalten. Die private Initiative hat bankrott gemacht, und die Allgemeinheit muß überall regulierend und schützend eingreifen. Aber die Privatinteressen und das private Eigentumsrecht stehen überall den Regierungsmassnahmen hindernd im Wege.“

„Denkt Euch“, sagte Borghjerg u. a. in seiner großen Rede, „daß der dänische Staat im August 1914, als der Hafen von unfähigen Fahrzeugen voll war, die dänische Handelsflotte beschlagnahmt hätte; daß der Staat dafür gelohnt hätte, daß wir während des Krieges Staatsfahrzeuge besitzen, sowie wir Staatsbahnen haben. Wieviel besser könnte dann nicht alles bei uns geregelt sein! Wieviel wirksamer hätten wir dann nicht die Preise regulieren können! Wie wäre es jetzt, wenn der Staat den Getreidehandel sowie einen Teil des anderen Handels übernommen hätte! Man kann ohne Opferung der privaten Monopole keine wirksame Maßnahmen gegen die Teuerung ergreifen. Macht man vor diesen Halt, so bleibt man gerade dort stehen, wo man vorgehen muß. Auf dem Wege der sozialistischen Maßnahmen muß man zum Kampf gegen die Teuerung schreiten, will man ein ernsthaftes Resultat erzielen.“

Weiter konnte Borghjerg auf die Maßnahmen hinweisen, die die kriegführenden Regierungen ergreifen mußten, sowie auf die Äußerungen hervorragender Männer über den Sozialismus in und nach dem Kriege. Er schloß seine Rede folgendermaßen: „Warum sollten wir nach dem Kriege das aufgeben, das uns gelungen hat, während des Krieges durchzuhalten? Wenn Auslösung des Volkes in dieser schwierigen Lage verhindert oder teilweise gehemmt werden kann, warum sollten wir dann nicht nach dem Kriege dieselben und ähnliche Mittel verwenden, bis alle Auslösung abgeklärt worden ist; bis der Kapitalismus gestürzt ist, und auf seinen Ruinen eine neue und bessere Gesellschaftsordnung errichtet wird.“

Daß diese Reden Borghjergs und der anderen Genossen nicht von einer isolierten, machtlosen und verhöhten Sozialdemokratie kamen, ging aus Äußerungen von bürgerlicher Seite hervor. Denn auf einen Hinweis eines sozialdemokratischen Redners, daß die Uebernahme der Monopole durch den Staat, von den Radikalen wohl kaum bekämpft werden dürfte, antwortete einer der radikalen Führer: „Darin hat er (der Redner) recht. Die Zeit fordert einen sozialen Radikalismus, der das Eigentumsrecht der Allgemeinheit ermöglicht, wobei jeder die Früchte seiner Arbeit voll erhält.“

Und dies war keine einsame Stimme, wie deutlich aus den Reden der Minister hervorging. Finanzminister Brandes vertrat zwar eine Unterscheidungslinie zwischen der sozialistischen „Lehre“ und der praktischen Politik der Sozialdemokratie zu ziehen, schloß aber mit der Erklärung, der Gedanke, daß auf Stauung eine sozialistische Bewegung des ganzen Staatswesens folgen könne, wirke auf ihn ganz und gar nicht beunruhigend.

Am ausführlichsten entwickelte aber der Minister des Innern, Ove Rode, den Standpunkt der Radikalen, indem er unter anderem folgendes sagte: „Der Krieg hat uns die Bedeutung des Zusammenhanges gelehrt. Große wirtschaftliche Zusammenstöße, die vor dem Kriege zur gezeigten Ausplünderung der Bevölkerung führten, mußten im Kriege zur Preisermäßigung mitwirken. Die gemachten Erfahrungen deuten auf eine staatliche Inbesitznahme der Monopole, als eine der wichtigsten Aufgaben. Die feste Organisation in den Händen Weniger ist von unschätzbarem Werte, falls der Staat sie in richtiger Weise ausnützt. Es wäre unbedenklich anzunehmen, daß die Erfahrungen des Krieges spurlos vorbeigehen sollten. Die Idee der Gemeinschaft wird nach dem Kriege triumphieren. Nicht die Gemeinschaft die das Blut der Millionen in den Schützengräben fordert, sondern eine Gemeinschaft der friedlichen Arbeit.“

Der Minister betonte weiter, daß die während des Krieges eingeleitete und nach dem Kriege fortzusetzende Entwicklung nur durch die Mitwirkung der radikalen Demokratie ermöglicht worden sei. Er konnte auch die Freude über Stauungs Eintritt in die Regierung verstehen. Es ist der Vormarsch der Arbeiterklasse seiner Unbildung durch ihre Teilnahme an der Regierungsgewalt. Seiner Ueberzeugung nach ist die Sozialdemokratie dadurch nicht weniger radikal oder sozialistisch geworden, nur weniger doktrinär. Der Rede des Ministers wurde kräftiger Beifall auch von Seiten der Sozialdemokraten spendet.

Auch der Hauptredner der gemäßigten Linken konnte nicht umhin, zu erklären, daß er nicht blind dafür wäre, daß die sozialistischen Ideen durch den Krieg einen starken Aufschwung erhalten hätten, und daß wir einer Zeit entgegengehen, in welcher die Sozialdemokratie an Stärke wachsen werde. „Wohin wir gehen“, sagte der Redner, „begegnen wir dem Bild vom Kompromiß der bürgerlichen Regierungen mit dem Sozialismus, ja, wir sehen diese sogar vor seiner Idee die Waffen strecken. Dies gibt von

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

23. Fortsetzung.

„Versteht Ihr noch nicht? Das heißt, es ist eines von ihnen daheim! Wären sie beide ausgegangen, so würden sie von außen mit dem Schlüssel zugeschlossen haben, aber nicht von innen mit dem Riegel! Hört Ihr es, wie der Riegel klirrt? Um den Riegel zu öffnen, muß man daheim sein, versteht Ihr das? Sie sind also wohl zu Hause, machen aber nicht auf!“

„Bah, und doch, in der Tat!“ rief Koch verwundert aus; „es ist so, sie sind daheim!“

Unwirsch begann er wiederum an der Tür zu rütteln. „Halt!“ rief der junge Mann, „rüttelt nicht weiter — hier ist irgend etwas nicht richtig. Ihr habt geschickt, gerüttelt und es öffnen nicht; das bedeutet, daß sie beide eine Ohnmacht haben, oder“

„Was?“

„Nun; kommt, wir wollen zum Hausmann gehen, er mag sie wecken!“ Sie stiegen beide hinunter.

„Halt! Bleibt Ihr hier, ich will zum Hausmann eilen!“

„Wozu soll ich denn hier bleiben?“

„Könnt Ihr etwas zur Sache tun?“

„Nun, bitte.“

„Ich bereite mich zum Kriminalbeamten vor! Es ist augenscheinlich, ganz augenscheinlich, daß hier etwas vorliegt!“ rief eifrig der junge Mann und lief eilends die Treppe hinauf.

Koch blieb zurück, nochmals rührte er leise die Schelle und diese erklang noch in einem vereinzelt Ton; dann begann er wiederum leicht, als ob er überlegte und beobachtete, an der Tür-Linse zu rütteln, zog an und ließ los, um sich nochmals zu überzeugen, daß sie nur verriegelt sei. Dann beugte er sich ächzend nieder und versuchte durch das Schlüsselloch zu spähen, aber der Schlüssel fiel von innen und so war denn nichts zu erblicken.

„Mein Gott, was ist zu tun?“

Rastolnikow ergriff die Art und öffnete die Tür. Alles still. Plötzlich, ohne das geringste Besinnen, ging er hinaus, schloß die Tür, so fest er konnte, hinter sich ab und eilte hinunter.

Drei Treppen war er schon herabgestiegen, da vernahm er plötzlich unter sich einen starken Lärm — wohin sich verbergen? Es war nirgends ein Verdacht zu sehen. Er lief daher wieder zurück in die Wohnung.

„Ja, der Vermischte, der Teufelskerl! Halt unten!“

Mit Geschrei lief jemand aus der Wohnung unten heraus und rannte weniger, als hätte er die Treppe hinunter, aus voller Kehle rufend:

„Mitka, Mitka, Mitka, Mitka! Narr, hau' doch zu!“

Das Geschrei endete mit Gewinsel; die letzten Töne erschallten draußen auf dem Hofe, dann war wieder alles still. In diesem Augenblick aber kamen mehrere Menschen laut und lebhaftprechend geräuschvoll die Treppe herauf. Es mochten ihrer drei oder vier sein, Rastolnikow hörte auch die klare Stimme des jungen Mannes. Sie kamen!

In völliger Verzweiflung ging er ihnen geradenwegs entgegen. Woher es kommen wie es wollte! Wenn sie ihn aufhielten, war alles verloren, wenn sie ihn vorüber ließen, war ebenfalls alles verloren; denn sie werden sich seiner entkommen. Schon mußten sie zusammenstreffen, denn es war nur noch der Raum einer Treppe zwischen ihnen — da zeigte sich unvermutete Rettung. Einige Stufen entfernt von ihm zur Rechten befand sich das leere Quartier mit weit offen stehender Tür; es war jene Wohnung im ersten Stockwerk, in welcher die Arbeiter antraten, welche indes jetzt, als sei dies so beabsichtigt, fortgegangen waren; sie waren es wohl gewesen, die mit so großem Lärm herangekommen. Der Boden war frisch gestrichen, mitten im Zimmer steht ein Topf und Scherben mit Farbe und Pinsel. Im Nu war er in der offenen Tür verschwunden und verberg sich an der Wand.

Es war die höchste Zeit, denn die Leute standen jetzt schon auf dem Treppensaal. Hierauf wandten sie sich weiter aufwärts und gingen vorüber in das vierte Stockwerk hinauf, indem sie fortjahren geräuschvoll zu sprechen. Er wartete sie ab, schlich dann auf den Zehen heraus und eilte hinunter. Niemand war auf der Treppe, niemand an der Haustür. Hastig ging er durch das Tor und wandte sich nach links zur Straße hinaus.

Er mußte sehr gut, nur zu gut, daß jene Leute in diesem Moment in der Wohnung angefangen seien, mit Erkennen sehen würden, daß sie offen stand, obwohl sie doch verschlossen gewesen, daß sie wohl schon die Leichen betrachteten, und keine Minute vergehen könne, bis sie inne würden und mit Sicherheit schließen müßten, daß hier jemand ein Mörder gewesen, der sich wohl irgendwo verborgen halte, aber an ihnen vorbeischießend entfliehen sei. Sie denken vielleicht daran, daß er in der leeren Wohnung gesteckt

habe, während sie hinauffstiegen. Bei alledem wagte er es nicht, seinen Schritt irgendwie zu beschleunigen, obwohl bis zur Straßenecke noch hundert Schritte waren. Konnte man denn nicht in einer Tür verschwinden und auf einer unbekanntem Straße irgendwo den Ausgang abwarten? Nein! Auch die Art nicht wegzurufen? Einen Kutscher dingern? Es ging nicht an.

Endlich kommt ein Seitengäßchen; halb entseufzt bog er in dasselbe ein. Nun war er schon halb gerettet, jetzt war weniger Verdacht gegen ihn möglich, auf den sich die Menge so gegen hielt, und er verlor sich in ihr wie ein Sandkorn. Dennoch erregten ihn all diese Markern so, daß er sich kaum weiterzubewegen vermochte. Der Schweiß trat in Tropfen bei ihm hervor; sein Hals war ganz naß. „Der ist aber vollgefrunken!“ rief ein Mann hinter ihm, als er im Kinnstein dahinschritt.

Er vermochte sich nur mit Mühe bei Besinnung zu erhalten; je länger er ging, um so schlechter stand es um ihn; dennoch fühlte er, wie er plötzlich, auf dem Kinnstein hingehend, erschraf, denn es waren nur so wenig Menschen sichtbar und er mußte daher um so auffälliger sein. Er wollte wieder in das Seitengäßchen zurückkehren, aber obwohl er beinahe zusammenbrach, hielt er aus und bezog sich auf einem ganz neuen Wege nach seiner Wohnung.

Nur halb bei Sinnen trat er in die Tür des Hauses. Es war schon bis an die Treppe gelangt, als er der Art gedachte. Er war noch eine wichtige Aufgabe zu lösen: die Art so unmerklich wie möglich auf ihren Platz zurückzubringen. Er war nicht mehr soweit bei klarem Verstande, um zu überlegen, daß es vielleicht bei weitem besser sein konnte, die Art überhaupt gar nicht wieder an ihren früheren Ort zu bringen, sondern sie wegzuschaffen, wenn auch nur auf einen fremden Hof.

Es ging indessen alles gut. Die Tür zu dem Quartier des Hausmanns war geschlossen, aber nicht mit dem Schlüssel, es lag also nahe, daß der Hausmann im Hause war. Aber er hatte die Ueberlegung schon derart verloren, daß er geradenwegs auf die Tür zuzuging und sie öffnete. Hatte ihn jetzt der Hausmann gefragt, was er wolle, so würde er ihm die Art ausgeliefert haben. Aber dieser war nicht anwesend, Rastolnikow stellte die Art an ihren alten Platz unter der Bank und bedeckte sie selbst mit einem Holzkästchen, ganz wie er sie gefunden. Niemand war bemerkbar, keine Menschenleile begegnete ihm, bis an die Tür zu seiner Wohnung, da selbst die Tür seiner Wirtin geschlossen war.

Heimgekommen, warf er sich auf sein Sofa, so wie er war. Er schloß nicht, war aber ohne klaren Gedanken. Wenn jetzt jemand bei ihm eingetraten wäre, so hätte er vom Sofa emporspringen und schreien müssen. Nur abgerissene unzusammenhängende Ideen wirbelten in seinem Hirn, aber keine einzige vermochte er zu greifen, bei keiner konnte er verbleiben, trotz seines Bemühens.

(Fortsetzung folgt.)

